



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wirth, Max: Die Goldausfuhr und die Münzreform.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und Tonverbindungen im Einzelnen, und durch den frappanten, an den gefestelten und gespornten feierlichen Schritt der Soldaten erinnernden Rhythmus im Ganzen! Die sinnliche Lebendigkeit wird unterstützt durch Wiederholung ein und desselben Wortes (not in Str. I B. 1 u. 3. — buried in I, 4 und II, 1. — thought in IV, 4 und V, 1. —), durch Alliteration (II, 1. — II, 3. — III, 2 und 3. — VII, 1. — VIII, 1 und 2.) durch Färbung des Vocalismus (I, 1. — V, 4. — VI, 1. — VII, 2 und 3. — VIII, 4.) und endlich durch die gleitenden Reime in Strophe III und VI. All diese einzelnen Schönheiten des Originals vermag der Uebersetzer, der mit Wohlklang Treue vereinen will, nur theilweise nachzubilden.

Dem gewaltigen Totaleindrucke des Gedichts vermag sich bei einem einigermaßen guten Vortrage auch der flüchtige Hörer nicht zu entziehen, aber die einzelnen Schönheiten bleiben ihm natürlich verborgen. Und doch habe ich in keinem englischen — auch in den „Remains“ nicht — und keinem deutschen Buche etwas gefunden, das nur annähernd den Namen einer Charakteristik oder Analyse des Gedichtes verdiente. In Deutschland ist es oft genug, aber meist sehr mangelhaft übersezt worden; eingehend besprochen und gewürdigt scheint es von niemand zu sein. Eine fast tragikomische Wirkung macht es, wenn Bodenstedt von seinem Mirza-Schaffy, dem pseudotranskaukasischen Dichter des Epikurismus berichtet*): „Einige Lieder von Thomas Moore und Lord Byron machten ihm große Freude und waren ihm verständlich, ohne daß es eines Commentars dazu bedurfte. Einen gewaltigen Eindruck auf ihn machte das wunderbar schöne Gedicht von Rev. G. Wolfe: Not a drum was heard, not a funeral note etc. Nicht so gut ging es mit Uhland und Geibel“.

Die Goldausfuhr und die Münzreform.

Von Max Birtb.

Indem wir in der nachfolgenden Untersuchung die wahre Ursache der starken Goldausfuhr, unter welcher Deutschland seit einiger Zeit zu leiden hat, so wie die einzigen Mittel, um diesem Uebelstande abzuhelpen, darzulegen uns bemühen, werden wir zugleich die damit zusammenhängende Geld-

*) Im 22. Capitel von „Tausend und ein Tag im Orient“; Bodenstedt's „Gesammelte Schriften“. [Bd. II. (Berlin 1865) S. 77.

entwerthung beleuchten, so weit dieselbe eine momentane ist, bzw. die Preise in Deutschland seit einiger Zeit gesteigert hat. Denn was die bleibende Geldentwerthung betrifft, welche Statistiker und Volkswirthe, Kaufleute und Finanzminister im Munde zu führen pflegen, die seit der Entdeckung der Goldlager in Californien und Australien Platz gegriffen haben soll, und über welche Poake und Newmarch einerseits und Levasseur andererseits statistische Untersuchungen angestellt haben, die zu einander widersprechenden Resultaten gelangten, — so ist dieselbe zwar möglich, aber noch nicht erwiesen. Um den wissenschaftlichen Beweis dafür zu erstellen und, wenn dieser gelingt, das Maaß der Entwerthung und ihres Einflusses auf die allgemeine Steigerung der Preise festzusetzen, müßten nachher die Preise der Haupt-Artikel und Löhne aller Länder Europas über ein Jahrhundert zurück zusammengestellt und verglichen werden. Dies ist aber bis jetzt noch nicht geschehen, obgleich bei der Organisation der Wiener Weltausstellung ein Anlauf dazu gemacht worden, und eine Commission niedergesetzt ist, um die gewonnenen Materialien zu verarbeiten.

Die außerordentliche Goldausfuhr aus Deutschland, welche im Monat September ihren Höhepunkt erreicht hat, wird von Fachorganen in den ersten acht Monaten dieses Jahres auf gegen 300 Millionen Mark geschätzt, welche größtentheils nach Frankreich abgezogen sind, da dessen Einfuhr an Edelmetall in derselben Zeit die Ausfuhr um 593,835 Fr. überstiegen, wovon der größte Theil in Gold bestanden hat. Dagegen hat Deutschland kaum für 2 Millionen Mark Gold in diesem Jahre aus England importirt. Die gesammte Goldausfuhr aus Deutschland wird in Berlin auf eine halbe Milliarde Mark oder ungefähr die Hälfte der bis zum 19. September geprägten neuen Goldmünzen angenommen.

Diese Bewegung ist so außerordentlich, daß sie geradezu die Einführung des neuen Münzgesetzes gefährdet, d. h. wenigstens die Reichsregierung zwingt, fast von vorn anzufangen; da anzunehmen ist, daß die exportirten Goldmünzen stets wieder eingeschmolzen werden. Zugleich zwingt sie, alle Mittel zu ergreifen, welche geeignet sind sie aufzuhalten. Das zunächst liegende war die Discontoerhöhung; allein diese kann dem Uebel auch nicht radical steuern, wenn man nicht den Einsatz so hoch schrauben wollte, daß das Heilmittel schlimmer als das Uebel würde. Wie jene starke Goldausfuhr möglich ist, obgleich das Münz-Gesetz den Fall vorhergesehen zu haben schien, indem die Zwanzig-Mark-Stück um ungefähr 33 Centimes geringerhaltig ausgeprägt sind, als 25 Francs Gold, erscheint fast räthselhaft. In Berlin schreibt man sie von vielen Seiten, unter denen auch tüchtige Volkswirthe wie Julius Faucher, der ungünstigen Handelsbilanz zu, indem die Einfuhr sich stark vermehrt und die Ausfuhr sich vermindert habe. Diese Vermuthung erweist sich

aber nicht als stichhaltig. Es muß dabei nämlich beachtet werden, daß die Einfuhr im Allgemeinen und in der Regel höher ist und höher gewerthet sein muß, als die Ausfuhr, weil zu der Ursprungesfactura noch mehr Fracht, Zins und Versicherungsprämie zu rechnen ist, als bei der ausgeführten Waare. Im speciellen Fall aber haben England und Frankreich in dem ersten Semester des laufenden Jahres ebenfalls eine Vermehrung der Einfuhr und eine Verminderung der Ausfuhr aufzuweisen, ohne daß diese Bewegung von der gleichen Erscheinung begleitet gewesen wäre. In Frankreich zeigt nämlich der Ausfuhrhandel in den ersten drei Monaten von 1874 folgende Ziffern:

	Einfuhr	Ausfuhr
1873	Fr. 776,576,000	971,982,000
1874	„ 925,129,000	856,000,000
	+ 148,553,000	— 115,982,000

Der Ausfuhrhandel Großbritanniens ergab in derselben Zeit:

	Einfuhr	Ausfuhr
1873	Pf. St. 84,877,000	92,374,000
1874	„ 62,376,000	57,802,000
	— 22,501,000	+ 34,572 000

Gerade in dem Lande, nach welchem aus Deutschland am meisten Gold exportirt wurde, hat also die stärkste Einfuhr stattgefunden, und zwar den Edelmetall-Import dabei außer Rechnung gelassen, denn jene Ziffern setzen sich folgendermaßen zusammen:

	1873	1874
Nahrungsmittel	Fr. 160,987,000	202,561,000
Rohstoffe	„ 479,581,000	586,272,000
Fabricate	„ 97,383,000	96,698,000
Verschiedene Waaren	„ 38,625,000	39,598,000
	776,576,000	925,129,000

Die weiteren vier Monate des Jahres, dessen genaue Ziffern uns gerade nicht zur Hand sind, haben ein ähnliches Resultat ergeben.

Zu allem Ueberflusse ist aber jene Vermuthung über die Verschlechterung der deutschen Handelsbilanz gar nicht zutreffend, denn nach dem so eben veröffentlichten Ausweise haben die Einnahmen an Zöllen im deutschen Reiche vom 1. Januar bis 31. August d. J. 6,102,057 Thaler weniger betragen, als in der gleichen Periode des Jahres 1873.

Aus diesen Thatsachen allein geht zur Evidenz hervor daß die Handelsbilanz nicht die Ursache der enormen Goldausfuhr ist. Die wahre Ursache muß anderswo gesucht werden.

Um dieselbe sofort in voller Klarheit zu erkennen, muß man sich in den Prozeß des Umsatzes der Waaren und Dienstleistungen hineindenken. In

jedem Lande wird in einer gegebenen Zeit eine bestimmte Anzahl von Käufen und Ablohnungen bewerkstelligt, welche zur Erhaltung der allgemeinen Wirtschaft und zur Ernährung der Bevölkerung nothwendig sind. In diesen Transactionen ist eine gewisse Summe von Umlaufsmitteln nothwendig, als deren Grundlage die Edelmetallmünzen und Barren dienen. Ein Theil dieser Umlaufsmittel kann auf die Dauer durch Creditmittel (Staatspapiergeld, Banknoten, Wechsel, Checks) oder durch organische Einrichtungen wie Compensationsbörsen (z. B. die Clearing-Häuser in London, Newyork, Boston) ersetzt werden. In geordneten Zeiten aber haben sie einen sehr ebenmäßigen Umfang, der vom Durchschnitt nur wenig abweicht, ganz im Verhältniß wie die Käufe und Lohnauszahlungen Umlaufsmittel erfordern. Außer vorübergehenden Schwankungen, welche entweder durch ein Stocken der Geschäfte bzw. durch eine Verminderung des Bedarfs an Circulationsmitteln, oder durch großen Aufschwung des Unternehmungsgeistes hervorgerufen werden, ist aber der Bedarf an Circulationsmitteln in der Regel ein sehr gleichmäßiger. Nun ist an den Lehrsatz zu erinnern daß die Preise und Löhne sinken, wenn die Umsatzmittel sich vermindern; daß die Preise und Löhne aber steigen, wenn die Umsatzmittel sich vermehren.

Werden nun die Circulationsmittel eines Landes im Verhältniß zu dem Umfang der Umsätze so bedeutend vermehrt, daß eine Preissteigerung erfolgt, welche so erheblich ist, daß sie den Wechselkurs bis auf den Grad afficirt, daß Metallsendungen sich verlohnen, — dann wird einerseits ein Theil der im Auslande fälligen Zahlungen in Gold statt in Wechseln gemacht, andererseits ist der Reiz vorhanden, die billigere Waare des Auslandes in größerer Quantität als vorher zu kaufen. Die Folge dieses doppelt wirkenden Anstoßes ist es, daß gerade so viel Geld ins Ausland abströmt, als über das Bedürfniß der Umsätze hinaus in Circulation gesetzt worden war.

Besteht in einem Lande die einfache Währung, d. h. dürfen zu größeren Zahlungen gesetzlich nur Gold- oder Silbermünzen verwendet werden, so wird sich die Sache ohne Schwierigkeit ausgleichen, weil das überflüssige Metallgeld wie das Wasser aus einem überfüllten Reservoir ablaufen wird. Besteht aber ein Theil der Umlaufsmittel aus Staatspapiergeld oder Banknoten und werden die letzteren über das Maaß des Bedürfnisses vermehrt, dann strömt Edelmetall aus dem Lande, weil Papier im Auslande nicht gültig ist. Dauert die Vermehrung der papiernen Circulationsmittel fort, so wandern zuerst sämtliche gute Münzen der herrschenden Währung, dann die Theilmünze und endlich sogar die Scheidemünze fort. Besteht in einem Lande die Doppelwährung, d. h. dürfen alle Zahlungen bis zu beliebiger Höhe in beiden Metallen gemacht werden, so wandert in einem solchen Falle dasjenige Metall aus, welches gerade auf dem Weltmarkt höher im Kurs steht, weil natürlich im

betreffenden Lande von Seiten inländischer wie ausländischer Schuldner, da die Wahl gesetzlich freisteht, nun mittels des im Course billiger stehenden Metalles gezahlt wird. Ueber alle diese Vorgänge sind in den letzten 20 Jahren so reiche Erfahrungen in den Vereinigten Staaten, in Oesterreich, Italien, Frankreich und in der Schweiz gemacht worden, daß man glauben sollte, sie müßten Jedem so geläufig sein, wie das Schicksal der einstigen französischen Assignaten.

Zur Vorbereitung des Gesetzes betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen vom 4. December 1871 war vom Bundeskanzleramte eine Statistik der im Norddeutschen Bunde ausgeprägten und eingezogenen Münzen aufgenommen worden, welche folgendes Resultat ergeben hatte:

Ausprägungen Thlr.	Einziehungen Thlr.	Ueberschuß der Ausprägungen über die Einziehungen: Thlr.
Goldmünzen 175,726,386	2,506,535	173,219,851
Silber = Courant = Münzen 498,049,074	55,901,698	442,147,376
Silber = Scheide = Münzen 77,817,066	3,415,497	74,401,569
Kupfermünzen 2,730,547	99,775	2,630,772
754,323,073	61,923,505	692,399,568.

Zu dieser Summe kommen noch die von den süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen geprägten, abzüglich der eingezogenen Münzen. Da uns darüber keine authentischen Zahlen vorliegen, so wollen wir sie mit demjenigen Betrage compensiren, welcher im Privatverkehr verschlossen d. h. verloren, eingeschmolzen, vergraben oder ins Ausland gelangt ist. Man kann danach also annehmen, daß die Metallcirculation 1869 in Deutschland gegen 500 Millionen Thaler betragen hat.

Nach einer im Jahre 1871 dem Reichstage übergebenen statistischen Zusammenstellung erhob sich jene Summe des Ueberschusses der Ausprägungen über die Einziehungen für ganz Deutschland einschließlich der süddeutschen Staaten auf 597,700,000 Thaler, wovon etwa 26,700,000 Thaler Scheidemünze. Die Annahme, daß der regelmäßige Bedarf an baarem Gelde bis jetzt 500 Millionen Thaler betrug, ist also keine übertriebene Schätzung und mag eher unter als über der Wahrheit bleiben, da die Baarvorräthe der Zettelbanken allein sich auf 300 Millionen Thaler erheben. Zu jenen Baarbeständen, welche zum Theil durch Noten repräsentirt werden, kommen noch circa 100 Millionen Thaler ungedeckte Noten und endlich etwas über 50 Millionen Staatspapiergeld, welches durch Reichskassenscheine ersetzt wird. Man konnte demnach bis 1871 den Gesamtbedarf an Umlaufsmitteln für das deutsche Reich auf etwas über 650 Millionen Thaler annehmen. Soetbeer, welcher auf die nämliche Summe kommt, nimmt an, daß bis im März 1873 jener Münzumlauf noch vollständig erhalten oder um höchstens 10 Millionen Thaler vermindert gewesen sei, und daß damals schon ca. 200 Millionen Thaler

der neuen Goldmünzen ausgegeben worden, wovon nun etwa 10 Millionen für den Mehrbedarf des Kriegsschatzes abzuziehen seien. Der Vorrath an baarem Geld war also innerhalb eines Jahres um mehr als 33 Procent vermehrt worden. Wenn diese Behauptung richtig ist, und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, so hätten schon damals, Kraft des oben geschilderten Verkehrsgesetzes jene sämmtlichen 200 Millionen, um welche die Umlaufsmittel vermehrt worden waren, ins Ausland wandern müssen und jene gerade in Gestalt der neuen Goldmünzen, weil der Preis des Silbers schon von 1872 an zu weichen begann, da die Arbitrageure, wie bei allen ähnlichen Vorgängen, die der Ausführung des Münzgesetzes mit Nothwendigkeit folgende Abwälzung von wenigstens 300 Millionen Silber schon im Voraus zu escomptiren begannen. Anfang 1873 war der Silberpreis um 4%, Ende 1873 schon um 6½% gesunken und hat sich während des laufenden Jahres durchschnittlich auf wenigstens 6% unter dem Stand von 1871 erhalten. Um einem solchen Abströmen des Goldes, das früher oder später eintreten mußte, weil ausländische wie inländische Schuldner natürlich möglichst in dem billigeren Metalle zu zahlen und das Gold mit Agiogewinn sonst zu verwerthen suchten, mußte die Reichsregierung für die Goldmünzen, welche sie dem Verkehr übergab, dieselbe Summe an groben Silberstücken einziehen. An Warnungen hat es auch im Reichstag nicht gefehlt. Allein die Reichsregierung, welcher doch das wirthschaftliche Gesetz des Umlaufs zweifellos bekannt ist, hat sich durch zwei außergewöhnliche Umstände täuschen lassen, welche die Wirkung des Gesetzes eine Zeitlang aufschoben und verdunkelten. Der eine war die Zahlung der Kriegsschuld. Da Frankreich das dazu erforderliche baare Geld unmöglich in der gegebenen Zeit aufstreifen konnte, so mußte es in Wechseln zahlen. Dadurch stiegen die Devisen auf Deutschland auf ungewöhnliche Höhe, so daß z. B. in der Schweiz Anfang 1873 Preussische Banknoten über Pari standen. Der andere Umstand war die Ueberspeculation, welche bereits 1871 begonnen hatte und mit dem Ausbruch der Krisis von 1873 ihr Ende nahm. Diese Speculation steigerte in Folge ihrer vermehrten Umsätze den Bedarf an Circulationsmitteln beträchtlich. Gleichzeitig wurde sie aber auch gerade durch die Herausgabe der neuen Goldmünzen, welche den regelmäßigen Bedarf an Umlaufsmitteln überschritt, noch ansehnlich gereizt. Und in dieser Hinsicht ist der Vorwurf durchaus nicht unbegründet, daß die Reichsregierung mit Schuld, wenn nicht an der Krisis, so doch an der Erschwerung derselben, hatte. Wie, nebenbei bemerkt, unter solchen Umständen der Bankgesetzentwurf dazu kommt, die ganze Schuld der mit der Ueberspeculation verbundenen Steigerung der Preise einzig den Notenbanken in die Schuhe zu schieben, begreifen wir nicht.

Wir hatten bis zum Gesetz vom 9. Juli 1873 rechtlich die Silberwährung,

Grenzboden IV. 1874.

von diesem Datum an die Goldwährung; der Uebergang von der einen zur anderen muß aber nothwendigerweise durch ein Provisorium ausgefüllt werden, während dessen factisch die Doppelwährung herrscht. Welche Nachtheile aber letztere mit sich bringt, wenn das eine der beiden Metalle im Preise sich ändert, das haben wir angedeutet und werden wir noch näher prüfen. Wegen dieser zu befürchtenden Uebelstände sollte diese Uebergangszeit so kurz als möglich gegriffen werden. Die Reichsregierung hat aber, verführt durch jene beiden außerordentlichen Umstände das Gegentheil gethan. Sie hat die Ausführung des Münzgesetzes so in die Länge geschoben, als ob sie dadurch besondere Vortheile zu erlangen oder Nachtheile abzuwenden hoffte. Sie hat dadurch der Edelmetallspeculation und der Arbitrage Zeit gelassen in aller Mühe ihre Operationen ins Werk zu setzen und die Reichscasse viel mehr zu benachtheiligen, als der höhere Preis des Goldes ausgemacht hätte, wenn die Prägungen rascher bewerkstelligt worden wären oder als der Zinsverlust betragen hätte, wenn die Goldmünzen so lange unter Verschuß gehalten worden wären, bis eine solche Summe vorrätzig war, um die groben Silbermünzen rasch außer Cours setzen zu können. In Folge diese Mißgriffe haben wir jetzt, nachdem die Kriegsschädigung abgewickelt, keine Ursache zum günstigen Wechselkurs für Deutschland mehr vorhanden ist, und nachdem die Blase der Agiotage und Ueberspeculation in der Crisis geplatzt ist, das wenig beneidenswerthe Vergnügen, das ganze Schauspiel vor unseren Augen sich wiederholen zu sehen, welches die Vereinigten Staaten, Frankreich, Belgien die Schweiz und Italien von 1852 bis 1865 abwechselnd vorgeführt haben. Damals war es das Gold, welches in Folge der neuen Lager in Californien und Australien billiger wurde und das Silber in jenen Ländern, wo die Doppelwährung herrschte, aus dem Lande trieb, so daß die Vereinigten Staaten genöthigt waren, 1853 die reine Goldwährung einzuführen, daß die Schweiz, um einer völligen Verkehrsstockung vorzubeugen, sich veranlaßt sah, ihre Silbermünzen geringerhaltig auszuprägen, und daß endlich 1865 der lateinische Münzvertrag zu Stande kam, durch welchen für die contrahirenden Staaten wenigstens der erste Schritt zur Goldwährung gethan wurde, indem kraft dessen die ein und zwei Franken-Stücke um 10% geringerhaltig geprägt werden; wobei freilich durch die vorläufige Beibehaltung der Fünffranken-Thaler der Keim zu neuen Verwicklungen gelegt wurde.

Wie man nach solchen Erfahrungen in den alten Fehler zurückfallen konnte, das bleibt dem in die Geheimnisse der Staatskunst Uneingeweihten ein Räthsel. Jetzt stehen die Sachen so, daß die Regierung seit zwei Jahren Syphusarbeit gethan hat und daß sie immer wieder von Neuem anfangen und Millionen verschleudern muß, wenn sie nicht den begangenen Fehler und radicale Abhilfe schafft. Solche besteht aber darin, daß sie alle Mittel

ergreift, um die Uebergangsperiode der factischen Goldwährung, in welcher wir uns jetzt befinden, abzukürzen. Die Discontoerhöhung um 1% hilft nicht, weil die Ausfuhr von Gold durch ein Agio von 6% begünstigt wird. Den Zinssatz aber noch höher zu spannen, würde der Production zu große Nachteile zufügen; sie muß also alles Gold von jetzt an zurückhalten, den Vorrath rasch so zu vermehren suchen, daß er den umlaufenden groben Silbermünzen entspricht, und sodann letztere in den kürzesten Fristen außer Cours setzen und umtauschen.

Alle verschlebenden Maaßregeln arbeiten nur der Speculation in die Hände.

Bilder aus Mecklenburg.

Aus den Tagen der Bürgerwehr. II.

Von Hugo Gaedcke.

(Nachdruck verboten.)

Der sechste August 1848 war ein stolzer Tag für die Rostocker Bürgerwehr. Schon am Morgen des Tages hielt sie auf dem Neuen Markte in großer Parade; es galt der Huldigung des Reichsverwesers. Schöne Jungfrauen überreichten dem Commandeur eine goldgestickte mächtige Fahne und dem Fähnrich eine schwarzrothgoldne Schärpe, dann zog man des Nachmittags hinaus, die Garde und der große Festzug, auf das weite grüne Feld, zu dem Glanzpunkte des Festes. Und hier beginnen wir eine neue denkwürdige Seite der Chronik unserer Bürgergarde.

Der Großherzog kam in Person daher gefahren. Er schritt Höchstselbst die Reihen der Bürgergardisten entlang und hört! er sprach laut seine Freude aus über das schöne Fest und über die „musterhafte Haltung“ der Bürgergarde. Da nickten sie schmunzelnd, das gefiel ihnen wunderschön. Von nun an ließen sie sich dafür auch alle Jahre im Herbst einmal, in großer Parade, vom Rathe der Stadt und von den Deputirten der Bürgerschaft feierlich besichtigen. So noch an einem sonnigen Herbsttage des Jahres 1852.

In altgewohnter Weise nahmen die Herren Bürgermeister und die Deputirten, (ein Nadler und ein Fabrikant von Selterswasser,) die „Honneurs“ entgegen; sie schritten mit wichtiger Amtsmiene, so sicher, wie alte Generäle, die Front des präsentirenden Bataillons entlang und grüßten huldvoll. Hinter ihnen folgten die Bürgermeisterdiener; die stiegen nicht minder stattlich,